

Dr. Hubertus Knabe:

Begründung der Jury zur Verleihung des 5. Hohenschönhausen-Preises

Der Hohenschönhausen-Preis setzt sich zum Ziel, Persönlichkeiten auszuzeichnen, die sich in herausgehobener Weise um die kritische Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur verdient gemacht haben.

Wie in den vergangenen Jahren erreichte die Ausschreibung eine hohe Resonanz. 96 Personen haben einen Vorschlag eingereicht, darunter eine Reihe prominenter Persönlichkeiten wie die Schriftstellerin Herta Müller, die Kultur- und Wissenschaftsministerin des Landes Brandenburg, Dr. Martina Münch, die CDU-Bundestagsabgeordneten Heike Brehmer, Klaus-Peter Willsch, Christian Haase und Michael Brand, und die Brandenburgische Landesbeauftragte für Diktaturaufarbeitung, Ulrike Poppe. Auch zahlreiche Angehörige von Aufarbeitungseinrichtungen, Verfolgtenverbänden, politischen Stiftungen sowie interessierte Einzelpersonen reichten Vorschläge ein. Darüber hinaus gab es auch eine Reihe von Eigenbewerbungen von zum Teil langjährigen Unterstützern der Aufarbeitung des Kommunismus.

Insgesamt wurden 53 Personen für den Hohenschönhausen-Preis nominiert. Die Biographien der Vorgeschlagenen legen Zeugnis davon ab, wie viele Menschen sich auf ganz unterschiedlichen Gebieten für die Aufarbeitung der Vergangenheit einsetzen.

Die größte Gruppe unter den Nominierten bildeten Personen, die schon zu DDR-Zeiten das SED-Regime bekämpften. Viele von ihnen bemühten sich seit dem Ende der DDR aktiv um die Aufarbeitung der politischen Verbrechen. Eine zweite Gruppe stellten Persönlichkeiten dar, die sich nach 1989 mit großem Engagement der Vergangenheitsbewältigung verschrieben – aus politischen, ethischen oder persönlichen Gründen. Eine dritte Gruppe bestand aus Wissenschaftlern, Autoren und Journalisten, die mit einzelnen

Werken, Forschungen oder regelmäßigen Beiträgen einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung leisteten.

Für die Jury ist diese Fülle an Vorschlägen Freude und Fluch zugleich. Es fiel ihr auch in diesem Jahr schwer, zwischen den Nominierten zu gewichten und sich für eine Person zu entscheiden. Deswegen wurde der Hohenschönhausen-Preis erneut geteilt.

In der Diskussion der Jury zeichnete sich relativ schnell ab, dass sie in diesem Jahr besonders Menschen würdigen wollte, die sich nicht nur mit der Vergangenheit, sondern auch mit der Gegenwart des Kommunismus und seiner Folgen befassen. Das Votum der Jury fiel deshalb auf den chinesischen Schriftsteller Liao Yiwu, der wegen eines Gedichtes über das Massaker auf dem Platz des Himmlischen Frieden in China vier Jahre in Haft war und seit 2011 im deutschen Exil lebt. Nach Auffassung der Jury hat sich Liao Yiwu in besonderer Weise um die Aufarbeitung der chinesischen Kulturrevolution und der Niederschlagung der Studentenproteste in Peking verdient gemacht. Mit der Auszeichnung wollte sie nicht nur einen großen Schriftsteller würdigen, sondern auch deutlich machen, dass der Kommunismus leider noch nicht Geschichte ist.

Die Jury wollte aber auch den Verein Doping-Opfer-Hilfe und seine Vorsitzende, Ines Geipel, würdigen, die sich mit großem Engagement um die Opfer des DDR-Staatsdoping kümmern. Nach Meinung der Jury hat der Verein damit nicht nur den Opfern geholfen und ein lange verdrängtes Thema auf die Tagesordnung der aktuellen Politik gesetzt. (Erst vor wenigen Monaten hat der Bundestag das zweite Dopingopfer-Hilfegesetz beschlossen, mit dem ein Fonds für DDR-Dopingopfer geschaffen wurde.) Der Verein hat mit seinem Engagement auch hat einer breiten Öffentlichkeit bewusst gemacht, dass die sportlichen Erfolge, für die mancher die DDR bis heute bewundert, nur durch rücksichtslose Ausbeutung der Körper der Sportler möglich wurden. Diesen, nur auf den ersten Blick unpolitischen Beitrag zur Delegitimierung des SED-Sozialismus fand die Jury besonders hervorhebenswert.

